

Marie-Christine Frank

Weiblich – jung – ungebildet

Drei Antworten auf den Wandel
in der Sozialberatung

Eine empirische Erhebung

Aktuelle Probleme
moderner Gesellschaften

8

Herausgegeben von Peter Nitschke
und Corinna Onnen

PETER LANG

1 Einleitung

Seit den 1990er Jahren ist die gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland in vielen Bereichen geprägt durch zunehmende Strukturveränderungen. Diese sind gekennzeichnet durch eine starke Differenzierung, Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen (vgl. Beck 1986 und Brüderle 2004). Mit der Zunahme der damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten steigt die Zahl der Menschen, die durch diese Veränderungsprozesse in prekäre Lebenssituationen geraten und dadurch auch zunehmend ihr Selbstbewusstsein und auch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zur Bewältigung dieser Umbrüche verlieren. Die Zunahme dauerhafter Abhängigkeit von Sozialleistungen führt dazu, dass materielle Hilfen auffallend oft in Anspruch genommen werden. Der Beratungsbedarf dieser Personengruppen wächst und damit werden Hilfs- und Unterstützungsangebote, sprich Fremdhilfe, immer wichtiger (vgl. Caritasverband für die Diözese Münster e.V. 2004: 8; vgl. auch Niedrig 1981: 36 und Decker 2008: 31).¹ Im Zuge dieser Entwicklungen haben sich in der Vergangenheit zahlreiche problemorientierte Fachberatungen entwickelt. Eine immer stärkere Spezialisierung, unterschiedliche Konzeptentwicklungen und auch verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten dieser Fachberatungen haben dazu geführt, dass sie sich voneinander abgrenzen. Eine Allgemeine Sozialberatung, die Menschen mit vielfältigen und unterschiedlichen Problemen aufnimmt, wird vor diesem Hintergrund immer wichtiger. Kein anderer Fachdienst, keine andere Beratungsstelle nimmt Menschen mit so diffusen Problemlagen auf. Dabei sind Sozialberatungsangebote nach unterschiedlichen Gesichtspunkten zu unterscheiden: Es gibt einerseits unterschiedliche Träger, die Sozialberatung anbieten und andererseits kann sie Teil von einer anderen Beratungsleistung oder ein eingeständiges Angebot sein. Öffentliche Träger sind von

1 Dass die Quantität der Beratungen der Allgemeinen Sozialberatung zugenommen hat, wird auch in der „Auswertung der Erhebung zur Einschätzung der wirtschaftlichen Lage der Rechtsträger der Caritas“ deutlich, die der Deutsche Caritasverband anhand der Auswertung von 1141 Fragebögen ermittelt hat. Während nur 27% Prozent aller Befragten eine Zunahme der Überstunden in den letzten 12 Monaten angegeben haben, waren dies bei den Einrichtungen der Allgemeinen Sozialberatung knapp 40%.

freien dadurch zu unterscheiden, dass sie eine gesetzliche Verpflichtung nach dem Sozialgesetzbuch haben, Sozialberatung als Sozialeistungsträger anzubieten. Freie Träger, wie auch das hier im Fokus stehende Caritas-Sozialwerk St. Elisabeth Vechta, haben keinerlei gesetzliche Verpflichtung hierzu und erbringen ihre Sozialberatung daher auch ohne Rechtsanspruch auf Finanzierung. Ausnahme hiervon ist eine solche Sozialberatung, die als Teil einer anderen Beratungsleistung erbracht wird: so werden zum Beispiel die Familienhilfe, die Erziehungsberatung oder die Drogenberatung als Ausnahme angesehen.

Die Allgemeine Sozialberatung, die im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, ist ein Basisdienst der originären Caritasarbeit. Sie „prägt als unverzichtbarer Grunddienst die Identität der Caritas als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche“ (Deutscher Caritasverband 2007: 7), so heißt es in den Qualitätsleitlinien der Allgemeinen Sozialberatung. Haben sich die Caritasverbände heute vielleicht auch eher zu modernen Dienstleistungszentren entwickelt, die Hilfen im ambulanten, stationären und teilstationären Bereich und vieles mehr anbieten, so gehört die Allgemeine Sozialberatung immer noch zu den Grundpfeilern der Caritasarbeit. Sie ist nicht wegzudenken aus dem großen Spektrum der Caritasangebotspalette. Das sagen jedenfalls die Menschen in der Caritas, die die enorme Wichtigkeit dieses Dienstes für Hilfe- und Ratsuchende aller Art hervorheben. Dann gibt es aber auch diejenigen, die sagen, dass die Allgemeine Sozialberatung viel zu teuer sei und durch sie auch kein Geld erwirtschaftet werde. Jedes Caritas-Altenheim, jede Caritas-Tagespflege und jede Caritas-Pflegestation trägt sich finanziell selbst. Die Allgemeine Sozialberatung kostet den Träger dieser Einrichtung hingegen Geld. Aus diesem Grunde steht die Allgemeine Sozialberatung dort, wo sie nicht mehr als Basisdienst der Caritasarbeit angesehen wird, auf „wackligen Füßen“. Es scheitert in den meisten Fällen an der Finanzierung dieser Einrichtung. Die Kirchensteuereinnahmen in der katholischen Kirche fallen immer geringer aus, die Kommunen schreiben nicht nur aufgrund der Wirtschaftskrise „rote Zahlen“ und haben kein Geld für solche freiwilligen Angebote und die Träger können die Einrichtung dieser Beratungsstelle alleine nicht gewährleisten. In vielen Fällen entscheidet sich die Geschäftsführung dann gegen die Allgemeine Sozialberatung. In anderen

Fällen aber werden Mittel und Wege gefunden, dieses Angebot für Menschen in besonderen Notlagen einzurichten. Es werden neue Wege der Zusammenarbeit gefunden, Kosten und Ressourcen gebündelt, um so für die Menschen da zu sein, die sich selbst nicht mehr helfen können und ExpertInnen brauchen, die ihnen einen Weg aus der Not aufzeigen. Lösungswege gemeinsam erarbeiten, Hilfe zur Selbsthilfe leisten, die Fähigkeiten eines jeden Einzelnen entdecken und ausbauen, all dies leistet die Allgemeine Sozialberatung vielerorts in Deutschland. Nicht auszudenken, was wäre, wenn diese Hilfe wegfallen würde.

Die Stichtagserhebungen des Deutschen Caritasverbandes haben gezeigt, dass an nur einem Tag bis zu 3368 Personen² Hilfe und Unterstützung bei den rund 351 Stellen für Allgemeinen Sozialberatung³ suchen, die zu ca. 90% mit Teilzeitkräften besetzt sind (vgl. Vogt-Wuchter 2008: 37). Konservativ gerechnet wurde die Allgemeine Sozialberatung im Jahr 2007 bundesweit 750.000 Mal von Menschen mit den unterschiedlichsten Problemlagen aufgesucht. 980.200 Kinder waren indirekt von der dort vermittelten Hilfe betroffen (vgl. Standera 2007: URL). Die Zahl der durch die Caritas deutschlandweit betreuten Personen macht die Wichtigkeit der Caritas noch deutlicher: die 507.477 hauptberuflich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas auf Deutschlandebene haben im Verlauf des Jahres 2008 etwa zwölf Millionen Menschen betreut, davon fünf Millionen in stationären Einrichtungen und Tageseinrichtungen (vgl. Zimmermann 2010: 28).

Wie kommt es aber, dass die Allgemeine Sozialberatung so in Frage gestellt wird? Ihr Standing, d.h. ihr Ansehen innerhalb der Verbandsstrukturen ist oft nicht klar formuliert. „*Die machen doch alles*“, heißt es dann von einigen MitarbeiterInnen, die die Klienten, die nicht in ihre Fachberatung passen, zur Allgemeinen Sozialberatung verweisen. „*Wir sind die Fachberatung für die, die keine Fachberatung finden*“, heißt es von einer anderen Mitarbeiterin der Allgemeinen Sozialberatung. Die fehlende Bezeichnung von „Sozialberatung“ trägt erheblich dazu bei, dass es ihr an einer eigenen Identität fehlt und die Allgemeine Sozialberatung in

2 Ergebnis der Stichtagserhebung 2008 (vgl. Kunz und Vogt-Wuchter 2009: 21)

3 bezogen auf die katholischen sozialen Dienste der Caritas – Stand 31.12.2006 (vgl. Vogt-Wuchter 2008: 37)

eine unsichere Zukunft blickt. In der Praxis wird der Begriff „Sozialberatung“ für „unterschiedliche Beratungskombinationen“ verwandt und ist nur vage und unscharf formuliert. Sozialberatung wird in „100 Varianten“ von den verschiedenen Trägern mit Leben gefüllt und so ist sie auch innerhalb des Caritasverbandes von Ort zu Ort unterschiedlich strukturiert. Ihre Ausgestaltung hängt von lokalen Möglichkeiten und Kapazitäten und auch von der „sozialen Phantasie“ ihrer Träger ab (vgl. Niedrig 1981: 37). Auch Decker stellt „*ein unkoordiniertes Neben- und Gegen-einander verschiedener Konzepte fest.] [D]ass die sprichwörtliche rechte Hand weiß, was die linke tut und vor allem warum sie es tut, ist die Ausnahme, nicht die Regel*“ (vgl. Decker 2008: 29).

Generalist oder Spezialist, was sind die Berater dieses Dienstes eigentlich? Welche Ausbildung sollten die Mitarbeiter mitbringen und welche Fähigkeiten sind unerlässlich, um Menschen mit oft multiplen Problemlagen die optimale Hilfestellung anbieten zu können, ohne sie zu bevormunden? Was sind das für Menschen, die eine Allgemeine Sozialberatung aufsuchen, welche Probleme haben sie und aus welchen Verhältnissen kommen sie? Antworten auf diese Fragen geben teilweise die seit dem Jahr 2007 durchgeführten Stichtagserhebungen des Deutschen Caritasverbandes (s.o.). Die im Rahmen dieses Dissertationsvorhabens durchgeführte Untersuchung wird für das Dekanat Friesoythe ebenfalls Antworten auf diese Fragen geben.

Ein, an den Bedürfnissen des Klienten ausgerichtetes Angebot sollte das Ziel einer jeden Allgemeinen Sozialberatung sein: „Die Allgemeine Sozialberatung der Caritas sieht den Bedarf der Nutzer(innen) als Ausgangspunkt für Ihre Beratungs- und Hilfeleistungen“ (Deutscher Caritasverband 2007: 17). Nur so können sich Träger und Fachkräfte in den Einrichtungen mit ihren Konzepten und Angeboten an dem tatsächlichen Bedarf der Klienten orientieren. Dies gewährleistet auch, nicht stets in der Logik des bereits Vorhandenen zu denken. Doch dafür müssen die Bedürfnisse der Klienten erst einmal festgestellt werden.

Genau dies wurde für das Dekanat Friesoythe mit dieser Arbeit untersucht. In verschiedenen Befragungen wurden die Berechtigten der Caritas-Lebensmittelausgabe („Carla“) im Dekanat Friesoythe an vier verschiedenen Ausgabestellen nach Ihren Bedürfnissen und Problemla-

gen befragt. Ziel dieser Untersuchung war es, herauszufinden, wie eine, an den Bedürfnissen der Klienten ausgerichtete Allgemeine Sozialberatung aussehen muss, um möglichst klientenorientiert zu arbeiten und nicht ein Angebot zu schaffen, dass am Klienten vorbei organisiert wird. Die Allgemeine Sozialberatung im Dekanat Friesoythe wurde im Jahr 2004 eingerichtet und 2008 aufgrund fehlender Finanzierung wieder abgeschafft. Alleine in den Jahren 2007 und 2008 wurden 172 Ratsuchende (134 Frauen und 38 Männer) durch die Allgemeine Sozialberatung in der Caritas in Friesoythe beraten (vgl. Focke 2008: 16; vgl. auch Focke 2009: 26). Die Stelle war mit einer Mitarbeiterin in einer Halbtagsbeschäftigung besetzt, in deren Zuständigkeitsbereich gleichzeitig noch die Schuldnerberatung gefallen ist. Durch den Wegfall der Einrichtung im Dezember 2008 wurden die Probleme der Klienten aber nicht weniger. Was passiert jetzt mit denen, die nicht wissen, wo sie hinsollen, die finanziell oder sozial benachteiligt sind und Hilfestellung brauchen, die sie bei der Stadt bzw. Kommune nicht finden?

Die nach dem Schließen der Allgemeinen Sozialberatung des Caritas-Sozialwerkes St. Elisabeth im Dezember 2008 und der Wiederaufnahme des Angebotes im Mai 2010 entstandene Lücke im Beratungsangebot wurde genutzt, um die hier vorliegende wissenschaftliche Untersuchung durchzuführen. Ziel der Untersuchung war nicht nur, die Bedürfnisse der Hilfe- und Ratsuchenden im Dekanat Friesoythe darzustellen, vor allem sollte auch mit verschiedenen Befragungen von ExpertInnen auf dem Gebiet der Allgemeinen Sozialberatung herausgefunden werden, wie eine moderne Sozialberatung konzipiert sein muss, um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden und auch die Mitarbeiter in angemessener Weise zufrieden zu stellen.

Die Idee zur Durchführung eines Dissertationsvorhabens, das sich mit einer armutsrelevanten Fragestellung beschäftigt und dabei die Rolle der Caritas im Dekanat Friesoythe näher betrachtet, wurde gemeinsam mit verschiedenen Verantwortlichen der Caritasarbeit vor Ort entwickelt. Die Fragestellung, die es zu bearbeiten galt, war relativ klar umrissen. Schnell sah sie sich allerdings vor große Probleme gestellt. „Eine empirische Erhebung zur Frage der veränderten Anforderungen an die Allgemeine Sozialberatung im Caritas Sozialwerk St. Elisabeth“ lautete der ursprüngliche Ar-